

Theorie | Archäologie | Reflexion: eine Einleitung

Martin Renger , Stefan Schreiber , Alexander Veling 

Theory is back

Mit diesem Schlagwort¹ reagieren wir auf die provokante These eines „Death of Theory“, mit der John L. Bintliff und Mark Pearce 2011 die archäologische Theoriedebatte ihrer Meinung nach charakterisierten (Bintliff – Pearce 2011a). Knapp mehr als zehn Jahre nach der Publikation verbinden wir damit allerdings nicht nur einen Wunsch, sondern eine Analyse der aktuellen Wissenschaftslandschaft. Theorie wird als Grundlage jeder wissenschaftlichen Tätigkeit weitgehend anerkannt. Und gleichzeitig stellt Theorie nicht nur Grundlage dar, sie ermöglicht zudem die Kommunikation der Wissenschaften über die eigenen Institutsflure und Fachbereiche hinaus. Theorie ist damit ein Ausgangspunkt und öffnet die Türen in die Zukunft. Theorie ist also nicht nur noch am Leben; sie ist jung, agil und visionär und damit alles andere als tot.

Wir möchten dieses Selbstverständnis von Theorie an den Anfang des Doppelbandes stellen, denn unserer Meinung nach gilt dies auch für die deutschsprachigen Archäologien (vgl. Gramsch 2011). Was aber durchaus verschwunden ist, und was im anglophonen Raum auf ähnliche Weise wahrgenommen wurde (vgl. Bintliff – Pearce 2011b), ist ein breiter Konsens eines festen Theorie-Kanons, der zudem noch streng disziplinär verortet wäre. Die Bewertung dieses Wegfalls fällt hingegen sehr unterschiedlich aus. Einerseits öffnet es das Feld für bislang kaum beachtete Themen, Ansätze und Kontroversen oder ermöglicht, bislang nicht in Verbindung gebrachte Theorien gegenseitig in Anschlag zu bringen. Andererseits steht die Auflösung

1 Das Zitat haben wir von der Philosophin, Wissenschafts- und feministischen Theoretikerin Rosi Braidotti (2016, xiv) entlehnt, die damit das Vorwort ihrer Buchreihe *Theory* eröffnete und deren erklärtes Ziel es ist, die Humanities unter neuen Vorzeichen auszuloten.

des Konsenses der Entwicklung einer umfassenden Theorie der Archäologie diametral entgegen, da gerade für eine solche Metaarchäologie ein Konsens notwendig wäre (vgl. Veit 2020, 164–168). Selbstverständlich stellt sich die Frage, ob es eine solche überhaupt geben kann und sollte, genauso wie die nach dem Eklektizismus pluraler Theoriebildungen, der oft einer gewissen Beliebigkeit nicht entbehrt.

Neben der Auflösung eines Konsenses hat sich aber auch die Vorstellung und Bewertung, was Theorie überhaupt ist, leisten kann und soll, durch verschiedene Entwicklungen der letzten 15 Jahre gewandelt. Es scheint fast so, als ob mit der Etablierung und Selbstverständlichkeit von Theorie in der Archäologie dieser die Selbstreflexion ihres Grundes abhanden kommt. Sie gehört mittlerweile in jeden Antrag oder jede Qualifikationsarbeit, ohne dass über den Zusammenhang diskutiert wird. Innovation wird nicht auf dem Feld der Theorie, sondern in der Entdeckung neuer Grabungs(be)funde und Datenerhebungen sowie der Methodenentwicklung gesehen. Der klassische Dreischritt Empirie-Methode-Theorie (in welcher Leserichtung auch immer) scheint sich hin zu einem Dualismus (oder positiver: zu einer Dialektik) aus Empirie und Methode zu entwickeln, die dazu führt, dass die Rolle von Theorie neu diskutiert werden muss. Dafür sehen wir mehrere Gründe.

Erstens führt eine zunehmende (Forderung/Förderung der) Einbeziehung naturwissenschaftlicher und archäometrischer Methoden zu einem Fokus auf die Leistung dieser Methoden. Kristian Kristiansen bezeichnet diesen Wandel als „third science revolution“ (2014) und diskutiert deren Folgen. Zwar ließe sich diskutieren, ob insbesondere für die deutschsprachige Debatte eher ein Abnehmen der Methodenfokussierung im Vergleich zu den 1990ern und 2000ern zu beobachten ist und statistische Methoden, ¹⁴C- und Dendrochronologie, GIS etc. die Archäologie breit erfasst haben und mittlerweile selbst eine unhinterfragte Monopolstellung innehaben. Oder aber, ob es derzeit zu einer Hybridisierung und Umwandlung der Methoden, die man in den letzten 20 Jahren z. B. aus Naturwissenschaften übernommen hatte, in Forschungsparadigmen kommt. Dennoch scheint trotz oder gerade wegen der gestärkten Theorie-Selbstverständlichkeit der Fokus auf der Methodik zu liegen. Man könnte positiv formulieren, dass sich mit der Etablierung naturwissenschaftlicher Methoden auch die popper'sche naturwissenschaftliche Erkenntnistheorie durchsetzt, die eine weitere Theoriereflexion eher an den Schnittpunkten zu sozial- und geisteswissenschaftlichen Deutungen notwendig macht. Oder wie Bintliff und Pearce formulieren:

„Would archaeologists then also be much better off if unitary theoretical paradigms were ignored in favour of a freer application of methodologies appropriate to our real aims, which many maintain are to create as

truthful a reconstruction of what happened, and why, and how life was, as we can achieve with current techniques?“ (Bintliff – Pearce 2011b, 1)

Zweitens führt die Abkehr von postmodernen Konstruktivismen zu einem pragmatischen Neo-Empirismus (Siapkis 2015). Dabei werden konstruktivistische Konzepte pragmatisch gewendet und in methodisch-abstrakte Modelle übersetzt. Hier ist bewusst keine theoretische Abstrahierung in Bezug auf Zusammenhänge und Begriffe, sondern eine Operationalisierung hin zu Proxies und statistischen Vereinheitlichungen gemeint. Diese Modelle ermöglichen dann, ehemals subjektive Selbstbeschreibungen und -wahrnehmungen als quantifizierbare Außenbeschreibungen zu verwenden und zu modellieren.

Drittens verschieben theoretische Neukonzeptionen wie der Neue Materialismus, digitale Ontologien, der *Ontological Turn*, Multispezies-Archäologien oder Theorien des dritten Weges die Rolle der Theorie selbst. Durch den als paradigmatisch beschriebenen Wechsel von epistemologischen zu ontologischen Fragen wird eine theoretische „quiet revolution“ (Henare u. a. 2007, 7) ausgelöst, die bisher kaum im deutschsprachigen Raum zu erkennen ist. Durch den Fokus auf die eigene materielle und körperliche Involviertheit sind epistemologische und theoretische Praktiken nur ein Teil aller Praktiken des „engagement with things“ (Witmore 2014, 223), die sich zwar qualitativ, aber nicht grundsätzlich von empirischen oder methodischen Praktiken unterscheiden. Reflektieren und Theoretisieren sind hier keine Metaebene der Forschung, sondern Archäologie wird zur Ökologie aller Praktiken mit Dingen (Witmore – Shanks 2013) und die Trennung in Empirie, Methode und Theorie hätte in diesem Verständnis ausgedient.

Viertens pluralisieren sich die Themenfelder, in denen die Rollen der Theorie sichtbar werden. Waren es vor wenigen Jahrzehnten noch vor allem Theorien, die den Forschungsgegenstand betrafen, stellt sich nun eine Vielzahl an Themenfeldern theoretischen Herausforderungen, die zuvor in der Archäologie eher ein Nischendasein fristeten. Emanzipatorische Ansätze, ethische Diskussionen, Wissenschaftsgeschichte, postkoloniale Kritik, Standpunkttheorien, DIY, Bottom-up-Ansätze, Subalternität, Subjektivität und Kritische Theorie – in all diesen Feldern verspüren Archäolog*innen einen steigenden Bedarf an theoretischer Auseinandersetzung, die dadurch nicht nur die Einbindung von Theorie, sondern auch ihr Verständnis verändert und erweitert.

Mit diesen vier Verschiebungen im wissenschaftlichen Feld ändert sich auch das Verständnis von Theorie und das Selbstverständnis, wie sie in die eigene Arbeitsweise eingebunden wird. Diese Änderungen des (Selbst-)Verständnisses haben allerdings einen ambivalenten Charakter. Einerseits fördern sie ein selbstbewusstes und kreatives Ausprobieren, ein Herantasten

und Testen. Andererseits führen sie auch dazu, dass Theorie als akademisches Feigenblatt einer eklektizistischen Arbeitsweise verkommt. Letztlich fasst Daniela Hofmann aus ihrem eigenen, theorieoffenen Selbstverständnis diese eklektizistischen Arbeitsweisen so zusammen:

„Archäologen wie ich bedienen sich in der theoretischen Diskussion ein klein wenig wie eine Elster im Juwelierladen – ein klein bisschen hier nachschlagen, ein klein wenig dort, und sich einen Ansatz zusammentragen, der für ein konkretes Fallbeispiel oder eine bestimmte Problemstellung, an der man gerade arbeitet, am vielversprechendsten erscheint. Alles in allem ein sehr gemüthlicher Zustand. Ist für diese Personengruppe die Bezeichnung ‚theoretische Archäologen‘ wirklich hilfreich?“ (Hofmann 2018, 31)

Diese Arbeitsweisen sind jedoch nicht nur als theorie-pragmatisch zu bezeichnen, denn anders als in vergangenen Jahrzehnten, wo um den generellen Anteil der Theorie in der Archäologie gestritten und sich verschiedentlich wie in einem Werkzeugkoffer bedient wurde, stellt sich heute die Frage dahingehend neu, welche Basis, welche Position, welche Fundierung, ja: welchen Zusammenhalt Theorie in der Archäologie braucht oder ob sie selbst die Grundlage sei (vgl. Veling 2021). Das verflochtene methodisch-empirisch-theoretische ‚engagement with things‘ erzeugt auch ein neues Theoriedesign. Theorie hat seinen festen Platz an einem Ende – welches Ende ist sicherlich umstritten – der Erkenntniskette verloren. Abgewandelt für die Archäologie könnte man daher in den Worten Oliver Marcharts formulieren:

„Selbstverständlich kann es nicht darum gehen, Theorieelemente in ein starres Raster zu zwingen oder einen Theoriebau *more geometrico* zu errichten. Alternativ hierzu könnte man sich als theorie-ästhetisches Ideal vielleicht den Bau eines *Mobile* vorstellen. [...] Mobiles [bestehen] aus sorgfältig ausbalancierten Verstreungen, die es möglich machen, dass das Objekt entlang verschiedener Achsen in interferierende Bewegungen versetzt wird. [...] [E]s [handelt] sich bei einem Mobile um einen Gegenstand, der nicht in seinen Materialien, sondern ausschließlich in den Bewegungen existiert, die ihn zum Tanzen bringen.“ (Marchart 2018, 55–56)²

2 In ähnlicher Weise aktiviert Donna J. Haraway die Figur des ‚tentakulären Denkens‘, das ähnlich einem Tentakel vorsichtig, nichtlinear, aber auch entschieden umhertastet und dadurch wissensproduzierende Bewegungen durchführt (Haraway 2018, 47–83).

Zugleich nimmt Theorie gerade in Deutschland aber mittlerweile einen anderen Stellenwert in interdisziplinären Forschungsverbünden, Verbundprojekten und Exzellenzclustern ein. Die oben genannte Scharnierstelle weist bereits darauf hin, dass Theorie zu einer wesentlichen Verständigungsebene zwischen Disziplinen und Wissenschaftstraditionen wird (Hofmann – Stockhammer 2017; vgl. Bernbeck 2017, 38). Theorie wird hier zur Reflexion über die Möglichkeiten der Zusammenarbeit, da Theorie flexibler und anschlussfähig erscheint. Gerade die Anschlussfähigkeit führt jedoch auch zu einer stärker metaphorischen und figurativen Verwendung. Starre Konzeptionen von Begriffen und Modellen, die nur für eine spezifische Anwendung entwickelt werden, erscheinen hierbei ungeeignet, auch wenn immer noch ein Hang zur ‚Entdeckung‘ allgemeingültiger Definitionen zu beobachten ist.

Gleichzeitig ist der früher bemängelte ‚Theorieimport‘ (Veit 2020, 167) im Gegensatz zu genuin archäologischen Theorien (geschweige denn einer Theorie der Archäologie, vgl. Veit 2002a, 42–47) nun zu einem Garanten dieser Anschlussfähigkeit geworden. Archäologisch-theoretisch zu arbeiten, bedeutete u. E. schon immer interdisziplinär zu arbeiten. Gerade die Flexibilität von Theorien erfordert und ermöglicht zugleich, dass diese angepasst, umgewandelt, eingearbeitet, weitergedacht, transformiert und in die eigenen Bedürfnisse ‚übersetzt‘ werden. So ist es wenig überraschend, dass in neueren Thematisierungen zur Rolle von Theorie(n) in der Archäologie im Gegensatz zu einem strikten, harten Theorieverständnis eher auf eine weiche Auffassung von Theorie Wert gelegt wird. Dieses stellt die Mobilität und Wandelbarkeit (Lucas 2015), die Unfertigkeit und Fragilität sowie Assoziationsfähigkeit ins Zentrum (Pétursdóttir – Olsen 2018). Es gibt also mehr als genug gute Gründe und sogar Notwendigkeiten, heute engagiert über Theorie zu diskutieren. Unabhängig davon, ob man diesen Entwicklungen folgt oder sie ablehnt, ist ein Ignorieren kaum möglich und eine Debatte notwendig. Das betrifft nicht nur die beispielhaft angesprochenen Themen, sondern Theorie(n) insgesamt. Was die Debatte der deutschsprachigen Archäologie angeht, fehlt aber ein Raum, in der die mehr oder weniger latent stattfindenden Theoriedebatten dokumentiert werden. Ein solches Forum wollen wir mit diesen Bänden schaffen.

Theorie | Archäologie | Reflexion – Zur Entstehungsgeschichte der Bände

„Ein Verzicht auf explizite Theorie [kommt] einem Verzicht auf Wissenschaftlichkeit gleich – er führt uns also geradewegs in den Bereich der Ideologie“ (Veit 2002a, 40). Mit diesem prägnanten Satz formulierte Ulrich Veit

bereits vor über 20 Jahren den Anspruch theoretischer Reflexion. Lange wurde in den deutschsprachigen Archäologien vor allem die anglophone Diskussion reflektiert.³ Seit den 1990er Jahren kam es parallel vermehrt zu Auseinandersetzungen mit theoretischen Ansätzen vor allem aus den Kultur- und Sozialwissenschaften, aber auch zu Versuchen, eine Theorie der Archäologie zu entwickeln.⁴ Da sich der akademische Diskurs jedoch stetig weiterentwickelt, waren und sind zahlreiche Differenzierungen und Kontroversen die Folge. Dies führte u. E. dazu, dass grundsätzliche Verortungen und Positionsbestimmungen seit den 2000er Jahren kaum noch versucht wurden. Stattdessen wurde die Aufmerksamkeit in Arbeiten mit umfangreichen Theorieflexionen gesteckt, wie viele Qualifikationsarbeiten belegen (vgl. die umfangreiche Zusammenstellung in Hofmann – Stockhammer 2017).

Der im vorigen Abschnitt skizzierte Bedeutungs- und Praxiswandel der Theorie und Theoriearbeit führte in den vergangenen Jahren jedoch erneut zu einer umfangreichen Diskussion. Neben anglophonen Debatten (Domańska 2014; Lucas 2015; Thomas 2015a; 2015b), wurden in letzter Zeit ebenso im deutschsprachigen Raum wieder Verortungen der Theoriedebatte vorgenommen (zuletzt Veit 2020).

Als ein Ausgangspunkt kann sicherlich der Beitrag *Beyond Antiquarianism. A Review of Current Theoretical Issues in German-Speaking Prehistoric Archaeology* von Kerstin P. Hofmann und Philipp W. Stockhammer (2017) in den *Archaeological Dialogues* gelten. Ursprünglich eher als Literatur-Review gedacht, wurde dieser zum Diskussionsartikel, da das Editorial Board weitere Archäologen mit einschlägiger Erfahrung mit und in der deutschsprachigen Theoriediskussion um ihre Meinungen bat.⁵

Kürzlich stieß zudem Ulrich Veit eine Grundsatzdiskussion über die Zukunft der Theorie an. Publiziert in der *Ethnographisch-Archäologischen Zeitschrift* verfolgte sie das erklärte Ziel, dass die Eingeladenen jeweils „in einem kurzem Beitrag ihre Vorstellungen von einer zukünftigen Theorie in der Archäologie dar[...]legen“ (Veit 2018a, 13). Zwar waren hierbei mindestens drei Generationen an Forschenden versammelt, wie hervorzuheben ist und auch explizit betont wurde. In dieser Diskussion kamen jedoch insbesondere Ur- und Frühgeschichtliche Professoren zu Wort, die zudem bereits eine personelle Schnittmenge mit den Kommentatoren des

3 Z. B. Wolfram 1986; Bernbeck 1997; Eggert – Veit 1998.

4 Z. B. Mante 2000; 2011; Veit 2002b; Eggert – Veit 2013.

5 Bernbeck 2017; Kristiansen 2017; Meier 2017; Veit 2017. Dies waren in der gedruckten Version tatsächlich ausschließlich männliche Professoren, ob Personen anderen Geschlechts oder akademischen Status gefragt wurden, ist uns nicht bekannt.

Archaeological-Dialogues-Artikels aufwiesen.⁶ Institutionen wie beispielsweise die *AG Theorien in der Archäologie* oder auch andere archäologische Disziplinen fanden hier kaum bzw. keine Stimme.

Eine der institutionalisierten Formen, in der wir uns selbst verorten und theoretisch sozialisierten, ist das Netzwerk verstreuter Theorie-Lesezirkel. Diese reichen vom 2012–2019 existierenden Berliner Topoi-Theorie-Lesezirkel,⁷ der ab 2019 als Theorie-Lesezirkel des Berliner Antike Kollegs und von 2022 bis 2024 als Theory Network⁸ weitergeführt wurde, über den 2017–2019 existenten RGK-Theorie-Lesezirkel der Römisch-Germanischen Kommission des DAI, welcher seit 2019 in Kooperation mit dem Römisch-Germanischen Zentralmuseum (jetzt LEIZA) und seit 2020 als VARM-Theorie-Lesezirkel⁹ stattfindet, den 2018–2022 aktiven Freiburger Theorie-Lesezirkel,¹⁰ bis hin zu kurzzeitig bestehenden Formaten wie den Marburger oder den Züricher Theorie-Lesezirkel sowie thematischen Lesezirkeln wie jenem der AG Religionsarchäologie (RelArch).¹¹ All diese Zirkel zeichnen sich durch eine partizipative, offene, interdisziplinäre und neuerdings digitale Struktur aus, die es gerade jüngeren Wissenschaftler*innen erlaubt, sich zu erproben, Texte kennenzulernen, Ansätze gegeneinander abzuwägen und gemeinsam Theorien zu erschließen und im besten Sinne Theoriearbeit zu leisten.

Im Rahmen einiger dieser Theorie-Lesezirkel wurden die Beiträge in den *Archaeological Dialogues* und der *Ethnographisch-Archäologischen Zeitschrift* wahrgenommen, diskutiert und reflektiert. Dabei zeigte sich ein enormer Redebedarf, der über das Spektrum der in den Beiträgen behandelten Themen weit hinausging. Im Anschluss an die Diskussionen kam daher der Wunsch auf, diese Diskussionen im breiteren Kreis weiterzuführen und zugleich durch Ansätze von bisher weniger gehörten Stimmen zu bereichern. Dazu wurden auf dem 100. Treffen des Berliner Topoi-Theorie-Lesezirkels am 4. Juli 2018 unter dem Titel *Wohin entwickelt sich archäologische Theorie?* 14 Fragen bzw. vielmehr Fragenbündel zur Diskussion gestellt. Sie gliederten

6 Bernbeck 2018; Hansen 2018; Härke 2018; Hofmann 2018; Holtorf 2018; Karl 2018; Meier 2018; Müller 2018; Samida – Eggert 2018; Veit 2018a.

7 <http://www.topoi.org/event/14656/>.

8 https://www.berliner-antike-kolleg.org/transfer/theory_network/index.html

9 Verbund Archäologie Rhein-Main. <https://varm.hypotheses.org/category/ag/theorie>; vgl. Schreiber 2019.

10 <https://www.vorderasien.uni-freiburg.de/mitarbeiterinnen/wissmit/MRenger/theorie-lesezirkel>.

11 Für eine aktuelle Zusammenstellung s. <https://www.agtida.de/aktivitaeten-und-output/lesezirkel-und-diskussionskreise/>.

sich in folgende Schwerpunkte: Strukturen (Frage 1–4), Orte (Frage 5–6), Akteur*innen (Frage 7–11) und Inhalte (Frage 12–14):

- 1) Gibt es in Deutschland paradigmatische Theorien, oder baut man meist auf den Kenntnissen der Vorgänger*innen auf (Zwerg auf den Schultern von Riesen, Hermeneutik)? Führt dies zu divergierenden Diskussionssträngen (Lehrmeinungen und Schulen; Diskurse statt Paradigmen?), und/oder gibt es innerhalb der Schulen und Diskurse starke (paradigmatische?) Wechsel? Welches sind die primären Einheiten, in denen Theoriebildung und -wandel stattfinden (Schulen, Diskurse, Paradigmen)?
- 2) Was kennzeichnet die deutschsprachige Theorie-Diskussion oder handelt es sich nur um eine verspätete Diskussion anglophoner Ansätze?
- 3) Wie wichtig sind unterschiedliche Sprachen für die Theoriediskussion? Benötigen wir eine *lingua franca* (vgl. Bernbeck 2008)? Wenn nicht, wie lässt sich ein offener, anregender Diskurs gestalten? Wie gehen wir damit um, dass viele anglophone Autor*innen den nicht-englischsprachigen Raum nicht/kaum wahrnehmen?
- 4) Ist eine theoretische Wende in der Archäologie vollzogen? Oder wird das Fach immer noch aufgrund der widersprüchlichen Ziele/Inhalte (Denkmalpflege, Museumsarbeit, Forschung, ... sowie der Suche nach dem kleinsten gemeinsamen Nenner?), Gesetzeslage und öffentlichen Erwartungshaltung fundamental als empirische Wissenschaft gesetzt? Ist die Entwicklung einer Wissenschaft gerichtet? Entwickelt sich also zuerst ein ‚Handwerk‘ der Archäologie, das erst nach und nach theoretisiert wird (vielleicht vergleichbar mit David Clarkes [1973] Stufen der Archäologie-Entwicklung)? Gibt es im Theoriediskurs Phasen der Sättigung? Wann bringt Theoriearbeit keine neuen Erkenntnisse mehr? Ist der Theoriediskurs irgendwann abgeschlossen?
- 5) Ist eine strikte Trennung zwischen Theorie und Praxis/Empirie sinnvoll und wenn ja, wann (Stichwort: empiriegeladene Theorie und theoriegeladene Empirie [Hirschauer 2008]; ist Theorie, die sich nicht durch Praxis irritieren lässt, wissenschaftlich wertlos? [Bourdieu])? Welches Selbstverständnis haben Theoretiker*innen und welches wird ihnen zugeschrieben? Löst ein inter-/transdisziplinärer Diskurs diese Trennung notwendigerweise auf? Wo ist in der Archäologie der Ort der Methode?
- 6) Welchen Ort kann die Theorie-Diskussion haben, würden z. B. die altertumswissenschaftlichen Exzellenzcluster/Verbundforschungen etc. wegfallen? Wer kann sich Einarbeitung in Theorie ‚erlauben‘

ohne diese institutionelle Einbindung? Wie wirken sich der Bologna-Prozess und die zunehmende Beteiligung an Verbundforschungen auf die Theorie-Diskussion in Deutschland aus? Kann archäologische Theorieentwicklung sogar nur noch als Verbundforschung stattfinden?

- 7) Ist Theorieentwicklung eine Sache des akademischen Alters bzw. der jeweiligen Position in der eigenen akademischen Biographie? Sind archäologische und praktische Grundkenntnisse Voraussetzung für eine kompetente fachbezogene theoretische Reflexion? An welcher Stelle einer wissenschaftlichen Biographie kann/sollte eine Theorie-reflexion einsetzen? Sind eher Doktorand*innen die Theorieproduzent*innen oder braucht man eine ‚gewisse‘ Erfahrung (Professur, Ruhestand)? Oder anders: Wann hat man eigentlich Zeit, sich mit Theorieentwicklung zu beschäftigen?
- 8) Ist eine Hinwendung zu theoretisch(er)en Fragen Anzeichen eines kommenden Paradigmenwechsels? Steht eine Theoriediskussion immer als Avantgarde einer ‚normalen Wissenschaften‘ (im Kuhn-schen Sinne) gegenüber? Oder anders: Ist ‚normale Wissenschaft‘ zwangsweise theoriefrei (sprich unreflektiert), da ja das Paradigma die Richtung sowieso vorgibt? Trifft dies nicht auch auf den Wandel in Diskursen und Schulen zu? Oder gibt es gar einen ständigen avantgarden theoretischen Bestandteil der Archäologie, die immer am Rand bleibt (und bleiben will)?
- 9) Wer macht Theorie? Wer wird in Zukunft Theorie machen?
- 10) Kann/soll Theorie aufgrund der enormen Vielfalt und Komplexität nur noch kollaborativ funktionieren? Macht das System individueller Autor*innenschaft überhaupt noch Sinn?
- 11) Muss sich Theorie auf anerkannte/angesagte wissenschaftliche Autoritäten stützen? Was ist eine legitime, was eine nicht-legitime Theoriebildung? DIY-Theorien statt Bruno Latour, Max Weber und Michel Foucault? Überschätzen wir die Konsistenz autoritärer Theoriegebäude? Ist es egal, woher Theorien kommen? Sollte die Archäologie Theorien selbst entwickeln (müssen), statt vorhandene zu übersetzen?
- 12) Welche Arten von Theorien braucht die Archäologie (Reichweiten, Meta-, Mikro-, Makro-, Kritische/Ethische, archäologische Erkenntnistheorie, archäologische Ontologie)? Welche Regeln und Ethiken ergeben sich aus den spezifischen Theorie(diskussionen)?
- 13) Ist die Postprozessuale Archäologie endgültig zu Ende und gibt es eine eigenständige archäologische Theoriediskussion überhaupt noch? Oder ist diese fundamental post-disziplinär? Ergibt

‚Theorie-Import‘ als Kritikpunkt überhaupt noch Sinn (vgl. Traveling Concepts, Post-Disziplinarität)? Ist die Archäologie dabei, sich so weit zu emanzipieren, dass sie anstatt Theorieangebote der Nachbarfächer nur zu verarbeiten, diese zunehmend selbst problematisiert? Wie sähe eine Philosophie der Archäologie aus? Gibt es auch Theorie-Exporte?

- 14) Was soll/kann/müsste Theorie künftig thematisieren? Sollen/müssen wir Diskurse der Gegenwartsgesellschaft aufgreifen (Klimawandel, *gender*, Macht, Posthumanismus etc.)? Sollen/müssen wir Diskurse der Vergangenheit aufgreifen?

Wie zu erwarten, ließ sich die Diskussion anhand der 14 Fragen kaum eingengen, da das Thema offensichtlich explorativ und zu groß für einen einzigen Abend war. Einen Grund dafür sehen wir darin, dass archäologische Forschung und damit Theorieentwicklung mittlerweile nicht nur an Universitäten, sondern verstärkt ebenso in interdisziplinären Verbünden und außeruniversitären Formaten stattfindet. Ebenso verändern neue Studiengänge sowie Graduiertenschulen und -kollegs die Grenzen und zunehmend das Selbstverständnis der Archäologien und genauso der Archäolog*innen. Gleiches gilt für die Digitalisierung als Dienstleistung und Grundlage für *Public* und *Citizen Sciences*.

Auch wenn all diese Faktoren durchaus zur Auffächerung der Theorie- und Fachdiskurse beigetragen haben dürften, sind diese nicht zwangsläufig expliziert und kritisch reflektiert. Zudem ist die gesellschaftliche Rückwirkung auf die Wissenschaft spürbar; sei es in sich verändernden Fragen an die Vergangenheit, im Einfluss ethischer Überlegungen auf die Forschungspraxis, ob im Feld oder bei der Analyse, sowie in der Plausibilisierung von Forschungsideen, -konzepten und -ansätzen und dem Rechtfertigungsdruck, der ebenfalls für die Theoriearbeit die Legitimationsfrage stellt.

Dieser Diversität, die den archäologischen Theoriediskurs heute prägt und sich unter anderem zunehmend in universitären (Abschluss-)Arbeiten zeigt, geben wir mit dem vorliegenden Doppelband ein Forum. Dazu wurde breit ein *Call for Articles*¹² verteilt und gezielt beworben, so z. B. auf der Gründungsveranstaltung der Swiss TAG. Uns interessierten dabei vor allem, welche Themenfelder derzeit erschlossen werden, welche Ansätze sich als fruchtbar und lebendig erweisen, ohne bisher den Eingang in eine zusammenfassende und übergreifende Auseinandersetzung gefunden zu haben? Wo können die Archäologien eigene Blickwinkel zu theoretischen Diskursen

12 <https://www.agtida.de/call-for-articles/call-for-articles-theoriesammelband/>.

beitragen, wo liegen theoretische Kompetenzen von archäologischen Zugängen? Gibt es begründete Vorbehalte gegen theoretisches Arbeiten?

Zugleich soll ein Blick in die Zukunft geworfen werden: Wird der theoretische Diskurs ein spezifisch archäologischer bleiben oder im breiten Feld der Kultur- und Sozialwissenschaften aufgehen, und sollte das vielleicht sogar passieren? Brauchen wir einen strukturellen Unterbau und/oder eine Vielfalt an Orten und Formaten, um den Theoriediskurs inhaltlich und institutionell zu fordern und zu fördern? Sorgt die zunehmende Komplexität dafür, dass er sich beispielsweise von methodologischen Diskussionen, der Vermittlungspraxis oder der Feldforschung entkoppelt? Welche Themenbereiche bieten Potenzial einer theoretischen Auseinandersetzung, wo sind Leerstellen und Lücken, wo die Archäologien untertheoretisiert? Welche Theoriedebatten werden in den unterschiedlichen archäologischen Teildisziplinen geführt und worin unterscheiden sie sich? Warum spielt Theorieausbildung in den deutschsprachigen Studiengängen zumeist nach wie vor nur eine untergeordnete Rolle oder wird an das Ende der universitären Ausbildung gestellt?

Neben strukturellen stellen sich gleichermaßen inhaltliche Fragen: Worin unterscheiden sich Archäologien nach dem *Cultural Turn* noch von den Kulturwissenschaften nach dem *Material Turn*? Sollten wir beispielsweise ebenso aktuelle sozial- und kulturwissenschaftliche Debatten um Empathie, Emotionalität und Affekt aufgreifen? Welche anderen Themen wie Identifizierungen, soziale Praxis, Digitalität, oder *Genetic History* können und sollten archäologisch reflektiert und theoretisch begleitet werden? Was bedeutet die posthumanistische Kritik an anthropozentrischen Positionen für die Archäologien, beispielsweise durch den *New Materialism* oder die posthumanistische Philosophie? Welche Herausforderungen und Konsequenzen bringt die verstärkte Diskussion ontologischer Perspektiven? Wie beeinflussen naturwissenschaftliche Ansätze und Überlegungen den Theoriediskurs? Und liegt die Zukunft der Archäologie überhaupt in der Erforschung der Vergangenheit (vgl. Nativ – Lucas 2020)?

Diese leicht zu erweiternde Auswahl zeigt bereits, dass es uns um das Zusammenbringen vielfältiger Stimmen und Perspektiven ging und weniger um den gemeinsamen Entwurf eines abgeschlossenen Theoriekanons oder einer ganzheitlichen Theorie der Archäologie. Sinnbild dafür ist bereits der Titel, der mit *Theorie | Archäologie | Reflexion* drei Schlagworte umreißt, deren Verhältnis – insbesondere im jeweiligen Kollektivsingular – nicht immer einvernehmlich oder komplementär ist und sein kann, sondern in der Vergangenheit und Gegenwart vielfältige Brüche quer zu den Disziplinen produziert hat. Diese Brüche wollen wir als produktive Momente verstehen, die Kontroversen anstoßen, weiterführen und speisen, statt eine oder mehrere kohärente Theorien der Archäologie zu entwerfen.

Wir haben uns bewusst auf Kontroversen und Diskussionen im deutschsprachigen Raum beschränkt. Nicht etwa, um eine isolationistische Perspektive einzunehmen, sondern einen Lackmustest für die deutschsprachige Diskussionslandschaft vorzunehmen. Dies geschieht selbstverständlich mit all den Folgen, die eine Internationalisierung der Archäologie mittlerweile mit sich bringt – man denke nur an die Rolle der EAA – und die eine klare Abgrenzung schon von Anfang an verbietet und konterkariert.

Zudem haben wir versucht, die Einstiegshürde – z. B. durch die Möglichkeit experimenteller Formate – niedrig zu halten. Ziel war es, sowohl wissenschaftlichem Nachwuchs als auch Wissenschaftler*innen mit bislang weniger Erfahrung in Auseinandersetzung mit theoretischen Kontroversen den Zugang zu ermöglichen. Zwar hielten sich bis auf ein schriftliches Interview (Beitrag Baron u. a., Bd. 1) und eine eher metaphorische Auseinandersetzung (Beitrag Dzbyński, Bd. 1) experimentelle Formate in Grenzen, dafür war die Rückmeldung mit knapp 50 Beiträgen, von denen über die Hälfte in die beiden Bände aufgenommen werden konnte, überwältigend. Wir freuen uns besonders, dass ein großer Teil der Beiträge aus dem Mittelbau- und Nachwuchsbereich stammt, verschiedene Archäologien vertreten sind und zudem das Geschlechterverhältnis der Autor*innen relativ ausgeglichen erscheint.

Gliederung der Beiträge in Band 2

Aufgrund des breiten Spektrums der Beiträge wählten wir eine Einteilung, die sich an den Arten der Zugänge und weniger an konkreten Theorien orientierte. Der erste Band umfasst dabei mit den Themenblöcken ‚Fachbestimmung und Disziplinverortung‘, ‚Standpunkte und Positionierungen‘ sowie ‚Ethik und Verantwortung‘ eher meta- und wissen(schaft)shistorische sowie -ethische Zugänge zur Archäologie. Für den hier vorliegenden zweiten Band haben wir die Beiträge den Themenfeldern ‚Relationen – Beziehungen – Sozialitäten‘, ‚Zeitlichkeiten – Räumlichkeiten – Landschaften‘ sowie ‚Vergleiche – Modelle – Abstraktionen‘ zugeordnet, die sich mit relationalen und im weitesten Sinne methodologischen Zugängen befassen.¹³

Der erste Themenblock ‚Relationen – Beziehungen – Sozialitäten‘ sammelt Beiträge, die Fragen nach Zusammenhängen und Verhältnissen verschiedener Phänomene und Beobachtungen stellen. Der Beitrag von *Raphael Berger* lotet die analytischen Konsequenzen aus, die sich durch die Integration

13 Die Übersicht über die Beiträge sind bandspezifisch; die Kurzvorstellungen der Beiträge von Band 1 sind in der sonst weitestgehend textgleichen Einleitung des ersten Bandes enthalten.

der Akteur*in-Netzwerk-Theorie in die archäologische Forschung ergeben. Statt allein das Handeln von Menschen nachzuzeichnen, geht es ihm darum, hybride Netzwerke aus Menschen, Dingen, Tieren, Ideen und anderen Akteur*innen zu untersuchen. Dabei versteht er die Akteur*in-Netzwerk-Theorie als Epistemontologie, mit Hilfe derer er die Konzepte von Sozialer Welt, Agency und Intentionalität neu justiert. *Till Kühl* beschäftigt sich in seinem Beitrag mit dem sog. Habitus-Konzept von Pierre Bourdieu und diskutiert zum einen, inwieweit eine Adaption des sozialwissenschaftlichen Ansatzes für die Archäologie gelingen kann. Zum anderen wird mit Blick auf die materielle Dimension des Habitus der Frage nach der Bedingtheit der spezifischen Materialisierung nachgegangen, vor allem in Bezug zu den zur Verfügung stehenden Ressourcen eines Kollektives und deren Möglichkeiten der Einflussnahme. *Doris Gutschmiel-Schumann* widmet sich der konzeptionellen Erweiterung der *gender* Archäologie über (dichotome) Geschlechterverhältnisse hinaus und bezieht eine dezidiert intersektionale Perspektive mit ein, die es ermöglichen soll, gesellschaftliche Heterogenität umfassender zu berücksichtigen. Im Zentrum ihres Beitrages stehen die zur Untersuchung vergangener Gesellschaftsformen herangezogenen Kategorien *gender* und *diversity*. Wobei insbesondere der Begriff der *diversity*/Diversität hier neue Denk- und Debattenräume eröffnet, die für eine *archaeology of diversity* fruchtbar gemacht werden. Einen Überblick über das Potenzial, Konzepte aus der Emotionsforschung in den archäologischen Theorieapparat aufzunehmen, gibt *Laura Grimm*. Insbesondere bezogen auf die Spätantike und das Mittelalter werden die vorgestellten Konzepte *Emotional Community*, Habitus und Atmosphäre hinsichtlich ihrer Relevanz und Anwendbarkeit für die archäologische Forschung reflektiert sowie erste Ansätze zu ihrer Operationalisierung formuliert. Der Beitrag von *Alexander Veling* setzt sich kritisch mit dem Feld der sog. Sozialarchäologie auseinander und schlägt eine Neubestimmung vor. So regt er an, statt nach archäologischen Analogien zu modernen Gesellschaftstheorien zu suchen, vielmehr zu erforschen, wie die sozialen Interaktionen und Strukturen der Vergangenheit das hervorbrachten, was heute als archäologische Überlieferung bezeichnet wird. Im abschließenden Beitrag des ersten Themenblocks adaptieren *Astrid Schmölzer* und *Isabell Wagener* das Konzept der *religious agency* auf Basis der Resonanztheorie von Hartmut Rosa, um die Wirk- und Handlungsmacht menschlicher als auch nicht-menschlicher Akteur*innen in der Antike auszuloten. Anhand zweier Fallbeispiele – Personifikationen in den Komödien des Aristophanes in der 2. Hälfte des 5. Jahrhunderts v. Chr. sowie Weihungen an Matronengottheiten in der Provinz Germania Inferior – soll die Nutzbarmachung und Eignung des theoretischen Konzepts demonstriert werden.

Mit dem Titel ‚Zeitlichkeiten – Räumlichkeiten – Landschaften‘ eröffnet der zweite Themenblock unterschiedliche Perspektiven auf die vielschichtigen Wechselbeziehungen und -wirkungen von Raum, Landschaft, Zeit und Mensch. Im Mittelpunkt stehen dabei insbesondere die Prozesse der Produktion und Veränderung bzw. Beeinflussung dieser Relationen als auch die Möglichkeiten ihrer Rekonstruktion in der archäologischen Forschung. *Matthias Hoernes* greift in seinem Beitrag theoretische Ansätze zeitreflexiver Zugänge auf, die Konzeptionen von Zeit in der archäologischen Wissensproduktion, die zeitliche Struktur materieller Kultur sowie Zeitkonzepte vergangener Gesellschaften thematisieren. Er überträgt diese Ansätze auf Grabfunde sowie Grabbeigaben mehrfach geöffneter und wiederholt belegter Gräber aus dem vorrömischen Apulien, deren zeitliche Dimension lange mit Chronologien gleichgesetzt und bislang auf überwiegend methodologische Fragen und Zuschnitte verengt wurde. *Lea Rees* gibt einen Überblick über raumtheoretische Ansätze in den altertumswissenschaftlichen, insbesondere archäologischen Disziplinen und prüft im Hinblick auf die archäologische Quellenlage die Übertragbarkeit dieser Konzepte auf die Vergangenheit. Dabei setzt sie sich mit zahlreichen Anwendungsbeispielen auseinander und thematisiert Grenzen als auch Potenziale einer besonderen Berücksichtigung von ‚Erinnerungsräumen‘. Auf diese Weise werden methodisch-theoretische Zugänge zur Rekonstruktion vergangener Raumkonzeptionen diskutiert und kritisch reflektiert. *Valeska Becker* beleuchtet vor dem Hintergrund der je eigenen theoretischen Ansätze die Ursprünge und Entwicklungen der Landschaftsarchäologie, ihren Bedeutungswandel im Laufe der Zeit sowie die für diese Forschungsrichtung prägenden Impulse, insbesondere aus dem anglophonen Raum. Dabei geht sie auch auf die methodischen Implikationen und Ansätze ein. Angesichts der langen Historie der Landschaftsarchäologie, die bis zur Etablierung der Prähistorischen Archäologie als akademische Fachdisziplin zurückreicht, widmet sie sich auch der Rolle dieses Forschungsfeldes an deutschen Hochschulen. Ausgehend vom Konzept der Landschaftsaffordanzen nach James J. Gibson verknüpft *Michael Kempf* diesen Ansatz mit dem transdisziplinären Forschungsfeld der Umwelt- und Landschaftsarchäologie. Dabei sollen die wechselwirkenden Beziehungen von Landschaften, Umwelt und Mensch konzeptuell erfasst werden. Im Mittelpunkt der methodologischen Diskussion um die Dichotomisierung von Landschaft und Natur werden Lösungsvorschläge formuliert, die das menschliche Handeln betonen und dafür werben, dieses stärker in quantitative Untersuchungen zu integrieren. Wechselwirkungen zwischen Menschen und Landschaften – konkret: Flusslandschaften – stehen auch im Fokus des Beitrages von *Mariachiara Franceschini*. Auf Grundlage historischer, kultur- und sozialanthropologischer sowie ökologischer Studien reflektiert sie den kulturellen Status und

die Materialität von Wasser ebenso wie dessen Einfluss auf sozio-politische Veränderungen. Ausgangspunkt der Analyse sind die Flusseinzugsgebiete von Paglia und Fiora in etruskischer Zeit. Anhand der Faktoren Kommunikationsinfra-, Besiedlungsstruktur, Kult- und sepulkrale Landschaft entwickelt sie einen neuen methodisch-theoretischen Ansatz zur Erforschung antiker fluvialer Landschaften. *Sabine Neumann* und *Stefan Schreiber* schließen diesen Abschnitt und hinterfragen in ihrem Beitrag die Trennung bzw. Trennbarkeit von Kultur und Natur am Beispiel von Grotten des Hellenismus und der Kaiserzeit, die sich einer eindeutigen Zuordnung entziehen. Sie diskutieren, welches Potenzial die NaturenKulturen-Forschung und insbesondere das Konzept des *objet ambigu* – das sich durch seine kategorische Offenheit einer dichotomischen Trennung zwischen ‚Kultur‘ und ‚Natur‘ widersetzt – für die Kulturwissenschaften bieten.

Der letzte Themenblock zu ‚Vergleiche – Modelle – Abstraktionen‘ greift theoretische und methodische Zugänge auf, die sich mit der Rolle von Analogien, Modellierung und Konzeptualisierungen in der archäologischen Forschung befassen und so neue Blickwinkel im und auf den Deutungsprozess erlauben. Der erste Beitrag, verfasst von *Maria Wunderlich* und *Henny Piezonka*, adressiert den Themenkomplex der Analogiebildung, insbesondere die Herausbildung der Ethnoarchäologie im deutschsprachigen Raum sowie Überlegungen zu deren Weiterentwicklung. Die Autorinnen fragen, inwiefern eine sozial- und kulturanthropologisch ausgerichtete Archäologie zu einem differenzierten Verständnis archäologischer Quellen beitragen kann. Trotz ambivalenter Bewertung sei die Nutzung sozial- und kulturanthropologischer Ansätze und Analogien ein zentraler Bestandteil archäologischer Interpretationen – oft jedoch ohne explizite theoretische Reflexion. Daran anschließend beleuchtet *Robinson Peter Krämer* in seinem Beitrag die Rolle ethnographischer Analogien in Bezug auf die Klassischen Altertumswissenschaften. Im Mittelpunkt stehen die Interpretationen geometrisch-archaischer Gesellschaften im mittellitalischen und griechischen Raum (9.–6. Jahrhundert v. Chr.). Er lotet sowohl die Chancen als auch die Herausforderungen ethnographischer Analogien für die altertumskundlich-archäologische Forschung aus und diskutiert die Ergebnisse einer über die traditionellen Fachgrenzen und die verfügbaren Quellen hinausgehenden Perspektivenerweiterung. *Paul P. Pasiëka* bietet mit seinen Ausführungen zur antiken Wirtschaft vor allem des Römischen Reiches zur Kaiserzeit einen Überblick über die Entwicklung der wirtschaftsarchäologischen Forschung in Deutschland. Reflektiert werden ökonomische Theorien und Denkschulen, die prägend für den Fachdiskurs waren und jenseits gängiger dichotomischer Darstellungen die Betrachtungsweisen und Ansätze in der Wirtschaftsarchäologie erweitern. Auf diese Weise erschließt der Beitrag ein bislang weitgehend untertheoretisiertes

Feld – insbesondere innerhalb der Klassischen Archäologie. Chiara G. M. Girotto und Oliver Nakoinz widmen sich in ihrem Beitrag der Theorie und Praxis archäologischer Modellierung. Sie beleuchten dabei nicht nur das theoretische Verständnis von Modellen, sondern thematisieren auch deren Bewertung und zeigen Anwendungsfelder in der archäologischen Forschung auf. Damit bieten sie eine systematische Einordnung innerhalb der wissenschaftlichen Praxis und geben einen fundierten Überblick über die Modellbildung in der Archäologie. Ziel ihres Textes ist es, zu mehr Klarheit beizutragen und ein gemeinsames Modellverständnis zu fördern. Der Themenblock schließt mit einem Beitrag von Jan-Eric Schlicht. Darin wird das in der deutschsprachigen Archäologie bislang kaum ausgeschöpfte Potenzial der Theorie komplexer Systeme aufgezeigt und zugleich eine Brücke zur quantitativen Archäologie geschlagen. Im Zentrum steht die Auseinandersetzung mit systemischer Komplexität als produktivem Rahmen zur Reflexion, Integration und (Weiter)Entwicklung theoretischer Ansätze – auch vermeintlich gegensätzlicher Positionen quantitativer und qualitativer Zugänge. Exemplarisch diskutiert der Autor aus dieser Perspektive Konzepte wie (Object) Agency und Akteur*innen-Netzwerke.

Zwar sind die Beiträge in Reichweite, Anspruch und Theoretisierung durchaus divers, dennoch wird deutlich, welche Wege der Theoriediskurs in den Archäologien mittlerweile genommen hat und welche Dimensionen er erreicht. Die Beiträge haben unserer Meinung nach gemeinsam, dass, obwohl bislang eine fachspezifische Perspektive eingenommen wurde, es kaum einen Unterschied macht, in welcher archäologischen Disziplin die Autor*innen jeweils sozialisiert wurden. Alle angesprochenen Themen betreffen die archäologischen Disziplinen gleichermaßen (wenn auch nicht immer zu gleichen Teilen). Im für diesen Band gewählten Dreiklang *Theorie | Archäologie | Reflexion* schwingt genau dieses Verständnis mit, bei dem nicht nur die Grenzen zwischen den Disziplinen, sondern ebenso jene zwischen den drei Arbeitsweisen durchlässiger werden. Das macht Mut für eine Zukunft, für die unserer Meinung nach programmatisch gilt: *Theory is back*.

Bibliografie

- Bernbeck 1997: Reinhard Bernbeck, *Theorien in der Archäologie* (Tübingen 1997)
 Bernbeck 2008: Reinhard Bernbeck, *Archaeology and English as an Imperial lingua franca*, *Archaeologies. Journal of the World Archaeological Congress* 4,1, 2008, 168–170
 Bernbeck 2017: Reinhard Bernbeck, *Framing Matters*, *Archaeological Dialogues* 24,1, 2017, 36–41

- Bernbeck 2018: Reinhard Bernbeck, Archäologie als Zukunft vergangener Subjekte, *Ethnographisch-Archäologische Zeitschrift* 56,1/2, 2015 (2018), 16–21
- Bintliff – Pearce 2011a: John L. Bintliff – Mark Pearce (Hrsg.), *The Death of Archaeological Theory? Twelfth Annual Meeting of the European Association of Archaeologists in Krakow* (Oxford 2011)
- Bintliff – Pearce 2011b: John L. Bintliff – Mark Pearce, Introduction, in: John L. Bintliff – Mark Pearce (Hrsg.), *The Death of Archaeological Theory? Twelfth Annual Meeting of the European Association of Archaeologists in Krakow* (Oxford 2011) 1–6
- Braidotti 2016: Rosi Braidotti, Series Preface, in: Rosi Braidotti – Paul Gilroy (Hrsg.), *Conflicting Humanities, Theory 1* (London 2016) xiv–xv
- Clarke 1973: David Clarke, *Archaeology. The Loss of Innocence*, *Antiquity* 47, 1973, 6–18
- Domańska 2014: Ewa Domańska, *Archaeological Theory. Paradigm Shift*, in: Claire Smith (Hrsg.), *Encyclopedia of Global Archaeology* (New York 2014) 375–379
- Eggert – Veit 1998: Manfred K. H. Eggert – Ulrich Veit (Hrsg.), *Theorie in der Archäologie. Zur englischsprachigen Diskussion*, *Tübinger Archäologische Taschenbücher 1* (Münster 1998)
- Eggert – Veit 2013: Manfred K. H. Eggert – Ulrich Veit (Hrsg.), *Theorie in der Archäologie. Zur jüngeren Diskussion in Deutschland*, *Tübinger Archäologische Taschenbücher 10* (Münster 2013)
- Gramsch 2011: Alexander Gramsch, *Theory in Central European Archaeology. Dead or Alive?*, in: John L. Bintliff – Mark Pearce (Hrsg.), *The Death of Archaeological Theory? Twelfth Annual Meeting of the European Association of Archaeologists in Krakow* (Oxford 2011) 48–71
- Hansen 2018: Svend Hansen, *Die Zukunft der Theorie in der Archäologie nach der Radiokarbonrevolution*, *Ethnographisch-Archäologische Zeitschrift* 56,1/2, 2015 (2018), 22–26
- Haraway 2018: Donna J. Haraway, *Unruhig bleiben. Die Verwandtschaft der Arten im Chthuluzän* (Frankfurt a. M. 2018)
- Härke 2018: Heinrich Härke, „A young (wo)man’s game?“ – Skeptische Beobachtungen aus dem theoretischen Ruhestand, *Ethnographisch-Archäologische Zeitschrift* 56,1/2, 2015 (2018), 27–30
- Hirschauer 2008: Stefan Hirschauer, *Die Empiriegeladenheit von Theorien und der Erfindungsreichtum der Praxis*, in: Herbert Kalthoff – Stefan Hirschauer – Gesa Lindemann (Hrsg.), *Theoretische Empirie. Zur Relevanz qualitativer Forschung* (Frankfurt a. M. 2008) 165–187
- Hofmann 2018: Daniela Hofmann, *Theorie muss sein*, *Ethnographisch-Archäologische Zeitschrift* 56,1/2, 2015 (2018), 31–35
- Hofmann – Stockhammer 2017: Kerstin P. Hofmann – Philipp W. Stockhammer, *Beyond Antiquarianism. A Review of Current Theoretical Issues in German-Speaking Prehistoric Archaeology*, *Archaeological Dialogues* 24, 2017, 1–25
- Holtorf 2018: Cornelius Holtorf, *Eine Archäologie der Ideen*, *Ethnographisch-Archäologische Zeitschrift* 56,1/2, 2015 (2018), 36–38

- Karl 2018: Raimund Karl, Wo ist die Grundlagenforschung, *Ethnographisch-Archäologische Zeitschrift* 56,1/2, 2015 (2018), 50–53
- Kristiansen 2014: Kristian Kristiansen, Towards a New Paradigm? The Third Science Revolution and Its Possible Consequences in Archaeology, *Current Swedish Archaeology* 22, 2014, 11–63
- Kristiansen 2017: Kristian Kristiansen, From Deconstruction to Interpretation, *Archaeological Dialogues* 24,1, 2017, 41–44
- Lucas 2015: Gavin Lucas, The Mobility of Theory, *Current Swedish Archaeology* 23, 2015, 13–32
- Mante 2000: Gabriele Mante, Diskussion. Theoriekategorien und ihre Relevanz für die deutsche prähistorische Archäologie, *Rundbrief Theorie-AG* 2000/1, 4–5
- Mante 2011: Gabriele Mante, Some Notes on the German Love-Hate-Relationship with Anglo-American Theoretical Archaeology, in: Alexander Gramsch – Ulrike Sommer (Hrsg.), *A History of Central European Archaeology. Theory, Methods, and Politics*, *Archaeolingua* 30 (Budapest 2011) 107–124
- Marchart 2018: Oliver Marchart, Das unmögliche Objekt. Eine postfundamentalistische Theorie der Gesellschaft ²(Berlin 2018)
- Meier 2017: Thomas Meier, German-speaking Archaeology is More, *Archaeological Dialogues* 24,1, 2017, 29–36
- Meier 2018: Thomas Meier, Fröhliche Theorie – gaya teoria. Vier Aphorismen, *Ethnographisch-Archäologische Zeitschrift* 56,1/2, 2015 (2018), 39–44
- Müller 2018: Ulrich Müller, Bridging the Gaps – Theoretische Archäologie und Historische Archäologie, *Ethnographisch-Archäologische Zeitschrift* 56,1/2, 2015 (2018), 45–49
- Nativ – Lucas 2020: Assaf Nativ – Gavin Lucas, Archaeology without Antiquity, *Antiquity* 94,376, 2020, 852–863
- Pétursdóttir – Olsen 2018: Þóra Pétursdóttir – Bjørnar Olsen, Theory Adrift. The Matter of Archaeological Theorizing, *Journal of Social Archaeology* 18,1, 2018, 97–117
- Samida – Eggert 2018: Stefanie Samida – Manfred K. H. Eggert, Theorie? Ein Dialog, *Ethnographisch-Archäologische Zeitschrift* 56,1/2, 2015 (2018), 54–59
- Schreiber 2019: Stefan Schreiber, Theorielabor 2.0 – dem RGK & RGZM-Theorielese-zirkel in die Bücher geschaut. *Verbund Archäologie Rhein-Main*, <<https://varm.hypotheses.org/939>> (17.07.2021)
- Siapkas 2015: Johannes Siapkas, Neo-empirical Mixtures, in: Charlotta Hillerdal – Johannes Siapkas (Hrsg.), *Debating Archaeological Empiricism. The Ambiguity of Material Evidence*, *Routledge Studies in Archaeology* 18 (New York 2015) 1–10
- Thomas 2015a: Julian Thomas, The Future of Archaeological Theory, *Antiquity* 89,348, 2015, 1287–1296
- Thomas 2015b: Julian Thomas, Why ‘The Death of Archaeological Theory’?, in: Charlotta Hillerdal – Johannes Siapkas (Hrsg.), *Debating Archaeological Empiricism. The Ambiguity of Material Evidence*, *Routledge Studies in Archaeology* 18 (New York 2015) 11–31

- Veit 2002a: Ulrich Veit, Vom Nutzen und Nachteil der Theorie für die Archäologie. Anmerkungen zur jüngeren deutschsprachigen Diskussion, in: Rüstem Aslan – Stephan Blum – Gabriele Kastl – Frank Schweizer – Diane Thumm (Hrsg.), Mauerschau. Festschrift Manfred Korfmann 1 (Remshalden-Grunbach 2002) 37–55
- Veit 2002b: Ulrich Veit, Wissenschaftsgeschichte, Theoriedebatte und Politik. Ur- und Frühgeschichtliche Archäologie in Europa am Beginn des dritten Jahrtausends, in: Peter F. Biehl – Alexander Gramsch – Arkadiusz Marciniak (Hrsg.), Archäologien Europas. Geschichte, Methoden und Theorien = Archaeologies of Europe. History, Methods and Theories, Tübinger Archäologische Taschenbücher 3 (Münster 2002) 405–419
- Veit 2017: Ulrich Veit, Farewell to Antiquarianism. A New ‚Grand Narrative‘ for German-speaking Prehistoric Archaeology?, *Archaeological Dialogues* 24,1, 2017, 25–29
- Veit 2018a: Ulrich Veit, Der Theoretiker als Spielverderber? Oder: Neues vom sechsten Kontinent, *Ethnographisch-Archäologische Zeitschrift* 56,1/2, 2015 (2018), 60–64
- Veit 2018b: Ulrich Veit, EAZ-Debatte – Die Zukunft der Theorie in der Archäologie – Positionsbestimmungen 2017, *Ethnographisch-Archäologische Zeitschrift* 56,1/2, 2015 (2018), 13–15
- Veit 2020: Ulrich Veit, Der Ort der Theorie in der Prähistorischen Archäologie. Gedanken zur aktuellen Debatte im deutschsprachigen Raum, *Germania* 98, 2020, 157–192
- Veling 2021: Alexander Veling, Zum missverstandenen Theoriediskurs und dem Selbstverständnis der Archäologie, *Archäologische Informationen* 44, 2021, 261–262
- Witmore 2014: Christopher L. Witmore, Archaeology and the New Materialisms, *Journal of Contemporary Archaeology* 1,2, 2014, 203–224
- Witmore – Shanks 2013: Christopher Witmore – Michael Shanks, Archaeology. An Ecology of Practices, in: William L. Rathje – Michael Shanks – Christopher Witmore (Hrsg.), *Archaeology in the Making. Conversations Through a Discipline* (London 2013) 380–398
- Wolfram 1986: Sabine Wolfram, Zur Theoriediskussion in der prähistorischen Archäologie Großbritanniens, *B.A.R. International Series* 306 (Oxford 1986)

Kontakt

Martin Renger | Profilbereich *40,000 Years of Human Challenges: Perception, Conceptualization and Coping in Premodern Societies* | Johannes Gutenberg-Universität Mainz | Institut für Altertumswissenschaften | Vorderasiatische Archäologie | Jakob-Welder-Weg 20 | 55128 Mainz | mrenger@uni-mainz.de |  <https://orcid.org/0000-0002-7019-7043>

Stefan Schreiber | Leibniz-Zentrum für Archäologie | Ludwig-Lindenschmit-Forum 1 | 55116 Mainz | stefan.schreiber@leiza.de |  <https://orcid.org/0000-0003-1065-5003>

Alexander Veling | Freie Universität Berlin | Institut für Prähistorische Archäologie | Fabeckstraße 23–25 | 14195 Berlin | Alexander.Veling@fu-berlin.de & Leibniz-Zentrum für Archäologie | Schloss Gottorf | Schlossinsel 1 | 24837 Schleswig | Alexander.Veling@leiza.de |  <https://orcid.org/0000-0001-7246-8380>